

# Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag und Samstag.**  
Beitrag incl. **Illustr.** **Samstagsblatt** vierteljährl.  
1 Mt. 10 Bfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen würt.  
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr  
Bierteljährl. 1  $\text{A}$  15  $\text{A}$ ; auerb. desselben 1 Mt. 20  $\text{A}$ ;  
hiesu 15  $\text{A}$  Bestellgeld.



**Die Einrückungsgebühr**  
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum  
8 Bfg., auswärts 10 Bfg., Reklamezeile 20 Pfennig  
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben  
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.  
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 28.

Dienstag, den 7. März 1905.

41. Jahrgang.

## Kundschau.

Stuttgart, 5. März. Der König ist gestern mittag 2 Uhr 6 Min. von seinem mehrwöchigen Erholungsurlaub auf Cap Martin wieder hier eingetroffen und wurde von einer großen Menschenmenge mit brausenden Hochrufen begrüßt. Der Monarch, dessen frisches Aussehen allgemein mit Freude bemerkt wurde, dankte in herzlicher Weise für die ihm dargebrachte Huldigung. Die Königin war ihrem Gemahl bis Rottweil entgegengefahren.

Stuttgart, 4. März. Vor der Zivilkammer des hies. Landgerichts kam heute die Beschlusfassung in der Klage der Mechanischen Buntweberei in Göppingen, bezw. deren Konkursverwaltung gegen die Feuer- und Lebensversicherungsgesellschaft Phönix und einige andere Versicherungsgesellschaften auf Zahlung einer Brandentschädigung von 809 000 Mk. zur Verhandlung. Von der Versicherungsgesellschaft war die Zahlung abgelehnt worden, weil sie Versicherungsbetrug als vorliegend annahm. Die Klägerin suchte dagegen den Nachweis zu führen, daß die Forderung dem tatsächlichen Brandschaden entspricht. Nach dem heute vorm. 9 Uhr verkündeten Urteil haben die betreffenden Versicherungsgesellschaften die geforderten Brandentschädigungen zu zahlen, und zwar unter der Voraussetzung, daß der Konkursverwalter als der Kläger den Ueberzeugungseid leistet, daß die Forderung dem tatsächlichen Brandschaden entspricht und dieser nicht zu hoch angegeben wurde. Wird dieser Eid nicht geleistet, so wäre die Klage abzuweisen. An der Gesamtsumme der Brandentschädigung ist die Vaterländische Feuerversicherungsgesellschaft in Elberfeld am stärksten beteiligt (mit rund 251 000 Mk.), während auf Stuttgart nur 31 623 Mk. fallen würden.

Altensteig, 3. März. Behufs Weiterführung der neuerbauten Straße zu dem demnächst in Angriff zu nehmenden Neubau des Schlachthauses, das bis zum 1. Oktober ds. Js. dem Betrieb übergeben werden soll, hat die hiesige Stadtgemeinde von dem Gerber Wilh. Luz 41 Ar 53 Quadratmeter Wiesenareal um 5000 Mk. käuflich erworben. Die Straße soll über die Nagold auf die Bahnhofstraße weitergeführt werden.

Tübingen, 3. März. (Strafkammer.) Der Koch W. Haupt aus Börlitz, zuletzt in der Wirtschaft zum Bebenhäuserhof in Neutlingen in Stellung, hat am 10. Febr. wegen geringfügiger Urjache seinen ihn zurechtweisenden Dienstherrn, den Bahnhofswirt Jos. Stahl in Neutlingen, mit einem langen Kochmesser überfallen und ihm mehrere Verletzungen im Gesicht und an den Händen beigebracht. Haupt wurde

wegen Körperverletzung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Schiltach, 4. März. Gestern wurde das auf dem hiesigen Bahnhof anwesende Publikum plötzlich durch ein gräßliches, Mark und Bein erschütterndes Geschrei eines Mannes in große Aufregung versetzt. Man dachte zuerst, es wäre jemand überfahren worden, es stellte sich jedoch gleich heraus, daß ein auf dem Dach des Stationsgebäudes beschäftigter Kaminfeger sich bei seiner Arbeit an einem elektrischen Leitungsdraht festhielt, dann ausrutschte und sich noch an einem 2. Leitungsdraht anklammerte, so daß also der ganze Strom in seinen Körper überging. Einem Bahnbediensteten gelang es, laut „Grenzer“, den Strom abzustellen. Da das hiesige Elektrizitätswerk Hochspannung besitzt, ist es ein wahres Glück zu nennen, daß der Schornsteinfeger mit dem Leben davonkam.

Pforzheim, 3. März. Die Pforzheimer Gipsler sind gestern in den Streik getreten.

Innsbruck, 2. März. In Riffian bei Meran starb gestern auf einem Berg- hofe der älteste Tiroler Bauer Jakob Pichler, bekannt unter dem Namen „Högger Jöggele“, an Influenza. Er war ledig und wurde 104 Jahre 7 Monate und 8 Tage alt.

Halle, 3. März. Wegen ein paar Ohrfeigen, die ein Lehrling von seinem Lehrmeister erhielt, hatte der Vater des Lehrlings der Meister auf Lösung des Lehrverhältnisses wegen schlechter Behandlung verklagt. Der Kläger wurde aber vom hiesigen Gewerbegericht abgewiesen mit folgender Begründung; Wenn ein Lehrling durch sein Verschulden einmal mit einigen Schmeicheln belegt werde, oder gar einen Klaps an den Kopf erhalte, so sei das nicht tragisch zu nehmen und so aufzufassen, als ob derselbe unwürdig behandelt würde. Eine strenge Lehre habe noch niemanden im Ansehen und im weiteren Fortkommen Abbruch getan. Der Lehrling werde gut tun, seine Empfindlichkeit etwas zurückzustellen und dafür mehr aufzupassen, damit er etwas Tüchtiges lerne. Lehrjahre seien eben keine Herrenjahre.

Berlin, 4. März. Nach einem St. Petersburger Telegramm des Berl. Tagebl. traf gestern abend 7 Uhr eine chiffrierte Depesche Kuropatkins ein, daß 260 000 Japaner den russischen Inken Flügel durchbrochen und ihn von der übrigen Armee abgeschnitten haben. Um 10 Uhr abends kam eine zweite Depesche Kuropatkins, die lautete: „Die Japaner marschieren auf Mukden; meine Lage ist äußerst gefährlich.“ Im Laufe der Nacht sollen weitere Nachrichten eingetroffen sein, deren Inhalt un-

bekannt ist. In Regierungskreisen wird angenommen, daß Kuropatkin völlig geschlagen und seine Armee zum Teil zerstört, ja daß eventuell die Bahn nördlich von Mukden abgeschnitten sei.

Berlin, 4. März. Die Hochzeit des Kronprinzen wird, wie der Lokalanz. erfährt, erst im ersten Drittel des Juni stattfinden.

Petersburg, 2. März. Ein Generalstabsoffizier erklärte dem Vertreter des „Petit Parisien“ in Petersburg, er sei überzeugt, daß die gegenwärtigen japanischen Demonstrationen auf der russischen Flanke nur die Vorboden einer großen und allgemeinen Schlacht seien. Der russische Generalstab sehe eine Schlacht von dreiwöchentlicher Dauer vor. An amtlicher Stelle wird erklärt, daß die Russen während der letzten 5 Tage 8000 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt haben.

Petersburg, 3. März. In einem längeren Reskript an den Minister des Innern erklärt der Kaiser, er habe beschlossen, würdigste, das Volksvertrauen genießende, von der Bevölkerung gewählte Männer zur Teilnahme an der Ausarbeitung der Beratung legislativer Entwürfe heranzuziehen. Er, der Zar, sehe die ganze Kompliziertheit und die Schwierigkeit der Verwirklichung der Reform unter der unbedingten Wahrung der Unererschütterlichkeit der Grundsätze des Reichs voraus. Er habe daher in Würdigung der Erfahrung und ruhigen Sicherheit des Ministers des Innern beschlossen, unter dem Vorsitz des Ministers eine besondere Konferenz einzusetzen zur Beratung der Wege zur Verwirklichung des kaiserlichen Willens.

Die Blätter begrüßen das kaiserliche Reskript freudig als ersten Schritt zur Erfüllung der sehnsüchtigen Wünsche des Volkes und geben der Genugtuung Ausdruck. Die Kunde von der Entschließung des Kaisers werde beruhigend auf die erregten Gemüter einwirken und den im ganzen Reich ausgebrochenen Unruhen ein Ende machen.

Zu den Unruhen in Petersburg wird jetzt die Vorgeschichte bekannt. Ein Revolutionär schildert dieselbe in dem sozialdemokratischen Blatt „Iskra“ folgendermaßen: „In einer Urterredung des Priesters Gapon mit Vertretern der Sozialdemokraten sagte er: Die Masse ist jetzt (durch die Arbeitseinstellung!) so elektrifiziert, daß man sie hinführen kann, wohin man will. Am Sonntag gehen wir ins Palais und übergeben unsere Bittschrift. Läßt man uns passieren, so versammeln wir uns auf dem Schloßplatz und rufen den Zaren aus Zarskoje Selo herbei. Sie werden bis zum Abend auf ihn warten. Wenn er

kommt, gehe ich mit einer Abordnung, bestehend aus einigen Arbeitern, zu ihm und werde ihm sagen: Majestät, so geht es nicht weiter, es ist Zeit, dem Volke die Freiheit zu geben! Ist er dazu bereit, so muß er das vor dem Volke beschwören. Erst dann gehen wir fort, und am Montag wird die Arbeit aufgenommen, aber es wird fortan nur acht Stunden gearbeitet. Sollte man uns aber nicht nach der Stadt lassen, werden wir erst bitten, daß man uns den Weg frei gebe; tut man es nicht, erzwingen wir uns den Weg. Die Masse wird das Militär zurückdrängen. Sind wir in der Stadt, so ziehen wir vor das Schloß; dort wird Militär aufgestellt sein; wir werden es auffordern, gemeinsame Sache mit uns zu machen. Schlägt man auf uns los, werden wir uns wehren; es wird Opfer geben, aber ein Teil der Soldaten wird auf unserer Seite sein, und da wir die Masse haben, beginnt die Revolution. Wir errichten Barrikaden, plündern die Waffenlager, stürmen die Gefängnisse, zerstören die Telegraphenverbindung — kurz, wir kämpfen als Revolutionäre. Die Sozialisten-Revolutionäre (d. h. die Terroristen!) haben uns Bomben versprochen, die Demokraten schaffen Geld herbei. Wir müssen siegen. — Der anfangs als harmlos geschilderte Bittgang der streikenden Arbeiter vor das Kaiserpalais hatte also ein ganz anderes Gesicht!

London, 4. März. Aus japanischen Quellen wird gemeldet, daß General Kuroptkins Verteidigungsschlüssel, sein Zentrum, nunmehr gebrochen sei. Sein rechter Flügel sei im Zurückweichen begriffen, wodurch Rücken bloßgestellt werde. Die Umgebung des linken Flügels schreitet befriedigend fort. Die Räumung Mukdens hat begonnen.

Die italienischen Eisenbahnangestellten haben als Protest gegen das Streikverbot im Befehlswort der Eisenbahnverstaatlichung nicht etwa den Streik, sondern vielmehr die Obstruktion, d. h. die Widersegligkeit mit Berücksichtigung der gesetzlichen Verfügungen zum Gegenschlag und Protest ausgerufen. — Der Obstruktionsmus der Eisenbahner treibt reizende Blüten und man muß sich fragen: „Was ist schlimmer, Streik oder Obstruktion?“ Der Sonntag-Abendzug nach Frascati brauchte 7 Stunden, zu Fuß kommt man in 2 Stunden dorthin. Auf allen Linien treten große Verspätungen ein. Die Eisenbahner sind im Austüfteln immer neuer Mittel, die Züge anzuhalten, unerschöpflich. Vor Abgang des Zuges werden die einzelnen Waggons, die sich sonst bekanntlich ziemlicher Vernachlässigung erfreuen, plötzlich nun von einer Horde Beamten bestürmt. Ein Heer von Angestellten stürzt sich auf die Wagen los, um im Schweiße ihres Angesichtes die Couvees innen und außen zu putzen, bis alles spiegelblank aussieht. Die Türen werden geschmiert, die Scharniere vom Rost gereinigt, die Rissen ausgeklopft, kurz, das geschäftliche Treiben will gar kein Ende nehmen. Dann kommt Wagen Nr. 2 an die Reihe und so fort. Auf den Zwischenstationen wird, um ein paar Kolli aufzunehmen, und sie mit ängstlicher Sorgfalt zu registrieren, stundenlang gehalten. Um Zeit zu gewinnen, tun ferner die Kontrolleure, als hätten sie von der Existenz ausländischer Rundreisebilletts keine Ahnung, und eine in Cassino eingestiegene deutsche Dame gab einem dieser Herren einen willkommenen Vorwand zu einem neuen Aufenthalt des Zuges. Der römische Abendschnellzug kam deshalb

in Neapel mit über vier Stunden Verspätung an. Von besonderer Tücke besetzt sind die Biletteure, die die Schalter 10 Minuten vor Abgang der Züge offen halten müssen. Sie verschleppen die Ausgabe der Fahrkarten so sehr, daß kaum ein paar Passagiere ihre Karten erhalten. Dann fliegt das Fenster mit Wucht zu und die Außenstehenden erhalten keine Biletts. Die Biletteure haben ja das formelle Recht und die Bestimmung des Reglements für sich. Natürlich geht der Zug dann erst nicht ab, sondern bleibt noch stundenlang in der Halle. Ein Dvier dieser merkwürdigen Lage wurden gestern auch mehrere Abgeordnete, die mit ihrer permanenten Parteireisen wollten. Die Kontrolleure bemängelten einfach die Unterschrift der Abgeordneten, die somit an der Abreise verhindert wurden.(!) Alle diese oft tragikomischen Vorgänge werden vom Bahnpersonal mit ironischer Liebesswürdigkeit begleitet. Die Eisenbahner sagen jedem, der es hören will: „Was wollt ihr denn? Wir halten uns ja nur ans Reglement! Wir handeln ja lediglich im Interesse des Dienstes.“ Nachgerade beginnt die Geduld des Publikums zu schwinden, und die Eisenbahner könnten von der empörten Bevölkerung eine schlimme Lektion erhalten.

Kalkutta, 28. Febr. 3 Millionen Menschen sollen einer „Daily Mail“-Meldung von hier zufolge jetzt in Indien an der Pest gestorben sein. Die Seuche läßt jetzt nach, aber es kommen immer noch 30 000 Fälle von Pestkrankung wöchentlich vor, von denen 90 Proz. mit dem Tode enden.

### Lokales.

§ Wilddbad, 6. März. Letzten Sonntag Abend feierte der hiesige Kirchenchor seinen jährlichen Familienabend im Gasthof zur „Eisenbahn“. Das reichhaltige Programm mit seinen 12 Nummern bot eine hübsche Auswahl an gemischten Chören, Quartetten, Duetten und Einzelsvorträgen nebst ein- und zweihändigen Klaviervorträgen, so daß in der Vortragsordnung eine wohlthuende Abwechslung eintrat. Eröffnet wurden die Vorträge durch die immer wieder gern gehörte Ouverture zur Oper: „Der Kalif von Bagdad“ durchgeführt von Fr. L. Schwäbke und Hedwig Monn. Es folgte als froher Sängergruß: „Grüß Gott“ gemischter Chor, der uns anmutete wie der schöne niedliche schwäbische herzliche Gruß und so die rechte musikalische Genußstimmung vorbereitete, die zur richtigen Würdigung der nun folgenden Sologesänge nötig war. Unsere tüchtige gewandte Frauenarbeitslehrerin Fr. L. Schwäbke, die ein schönes musikalisches Talent besitzt, erfreute uns durch einen feindurchdachten Vortrag des weise- und stimmungsvollen Sopransolos: „Leise, leise“ wobei Fr. Auch verständnisvoll begleitete und Hr. Postsekretär K ü b e l durch ein überaus reizendes leider bisher noch unbekanntes Bariton solo: „Jugendzeit“ ein von seinem Onkel K. Kübel, früheren Stadtvikar in Heilbronn komponiertes Lied. Und was hat nicht der Sänger in pietätvoller Anhänglichkeit mit seiner anmutenden Baritonstimme in dieses Lied hineingelegt! Der Kritiker kann nichts weiter darüber sagen als: Die Zuhörer waren alle davon sichtlich ergriffen. Ebenso ansprechend vorgetragen wurden die 2 Abtschen Duette: „Fliege du Vöglein“ und „Der Frühling ist da“ von Fr. K ü b e l u. Fr. L. Schwäbke. Der zweite Teil des

Programms wurde eröffnet durch einen zweihändigen Klaviervortrag von Gounod's Faust vorgetragen von Hedwig Monn. Den Höhepunkt seiner Leistungen aber erreichte der gemischte Chor mit dem immer neu und immer schönen Volkslied: „Jetzt gang i ans Brünnele“. Der Vortrag eines solchen Volksliedes aber ist keine leichte Sache. Dem Kirchenchor ist dieser Vortrag in musterhafter Weise gelungen; man bemerkte sofort die geschickt leitende Hand des unermüdelichen Direktors Fr. Lehrer W ö r n e r, es trat dabei ganz deutlich zu Tage, wie da und dort gefeilt und geglättet worden war bis endlich die richtige Stimmung hineingetragen wurde, die uns so sehr ergriff beim Vortrag dieses Volksliedes. Nach Abwicklung des Programmes wurden noch einige Soli vorgetragen von Fr. L. Hauber und Fr. Schwizgäbele nämlich: „Steig auf mein Falk“ „Was zahnst denn“ und „Kennst du das Land“. Beide Fräulein verfügten über schöne klarvolle Stimmen, die allerseits Anklang fanden und daher reichen Beifall ernteten. — Nach diesen Vorträgen ergriff nun der Vorstand, Hr. Stadtpfarrer Auch das Wort, indem er in passender Weise im heurigen Schillerjahre an das Schiller'sche Gedicht: „Die Nacht des Gesanges“ an schloß und dabei anführte, dies Schiller'sche Ideal vom Gesange möge dem Kirchenchor stets als Leitstern gelten. Zugleich dankte der Vorstand allen denen, die zum Gelingen des Familienabends beigetragen, insbesondere aber hob er die Verdienste des Fr. Passiers, Fr. Postmeister Herrmann hervor, der mit seltener Treue und Pünktlichkeit die leider zwar kleinen Erträge des Kirchenchors verwaltet und bucht. Hierauf ergriff Hr. Postsekretär K ü b e l das Wort, um in einem von köstlichem Humor und seinem Witz gewürzten, in schwäbischer Mundart verfaßten Gedichte über die Ereignisse, die Leiden und Freuden des Vereins zu berichten. Gar zu gerne hätten wir diesem dichterischen Ergüsse die Spalten dieses Blattes geöffnet, doch der Raum erlaubt uns nur einige Zeilen daraus zu veröffentlichen, dieselben mögen hier folgen:

D' Red vom Vorstand wär vorbei  
Und i sag es frank und frei  
Unser Vorstand, der versteht's  
Allemol freuet drob sich jed's;  
Was er sait, ich net no so  
Und hat Stimmung, apropos!  
So a Vorstand, dear ischt recht  
Ziart ons alle gar et schlecht,  
Drom sag i ehm vielmols Dank  
Und breng ehm an schilla Trank. —  
Glernt hent mir den Winter lang,  
Borg'führt heut uich unsren Osang,  
Den mer glernt hent gwiss exakt  
Bei Fr. Wörners Zucht und Takt.  
Dofür sei in jegger Schtoub  
Dank ehm gsait von Herzen'sgrond. —  
Hauchjiggang s'ischt a Malör  
Hot's et viel gä, drom ist leer  
Loider fast gar unser Kaf  
Dös macht ons dia Auga naß.  
Drom sorg jedes, was es la,  
Daß ons beitrilt Ma für Ma.  
Send doch net so fearch und larg  
s'kost bei ons jo no a Mark.  
Und wer sengt, dear zahlt gar nex,  
Ka ma meh to, meiner sech's.  
Drom haltet fescht am Kirchachor  
Leiht ehm gern uir Herz ond Ohr,  
Denn er sengt, — was la ma mehr:  
„Gott, dear Kirch ond uich zur Ehr.“

Unterhaltendes.

Meine offizielle Frau.

Von  
Col. Richard Henry Savage.

(Fortf.) (Nachdruck verboten.)

„Ja — Ew. Excellenz — gewiß, Ew. Hoheit — Vergebung für Ihren ergebenen Sklaven . . . Vergebung!“

„Keine Redensarten mehr, aber merken Sie sich, was ich gesagt habe! Nun gehen Sie und bestellen Sie im Speisesaal ein Frühstück für mich und meinen amerikanischen Freund, der wie ich hoffe, mein Gast sein wird.“

Dabei lächelte er mir freundlich zu, während der Schaffner sich schleunigst davon machte.

Die Wirkung seiner Mitteilung auf den Schaffner hatte auch mir tiefen Eindruck gemacht und ich nahm die Einladung Baron Friedrichs an. Als ich gestärkt und ausgeruht in die frische, scharfe Luft hinaus trat, erfreute ich mich von Herzen an der Neuheit meiner Umgebung, denn Nerven und Geist hatten sich von den gestrigen aufregenden, aber nicht unangenehmen Vorkommnissen erholt.

Sofort schickte ich vom Bahnhof aus meiner Frau einen niedlichen Imbiß in den Zug, und diese bezaubernde Dame ließ mir mit ihrem Dank die Mitteilung zugehen, sie werde in Kürze zu mir kommen. Die Bestellung wurde mir von der Hofe einer der Palizinschen Damen ausgerichtet, denn diese grandes dames waren keine Frühauflöserinnen, und hatten die Jungfer nach Ersreichungen in die Restauration geschickt.

Nachdem für Frau Dick gesorgt war, setzten sich Baron Friedrich und ich zu einer Mahlzeit nieder, die so vortrefflich war, daß mir noch heute bei der bloßen Erinnerung das Wasser im Mund zusammenläuft. Die Forellen kamen aus Gatschina, die Rebhühner aus Finnland und der Schinken aus Westfalen; dazu tranken wir echten Johannisberger Kabinett und schmauchten eine Cigarre, wie ich sie in Cuba nicht besser geraucht habe.

Eine derartige Mahlzeit erzeugt bei Weibern Liebe, bei Männern Freundschaft. So nahm denn auch unsre Unterhaltung, die mit alltäglichen Gegenständen begonnen hatte, einen immer vertraulicheren Charakter an.

Wir sprachen mit der Unbefangenheit alter Freunde miteinander, und ich war höchlich erstaunt über den tiefen Einblick meines Genossen in Handel, Litteratur und öffentliches Leben. Einmal wollte ich die Politik berühren, aber da unterbrach er mich sofort mit der Bemerkung: „Machen Sie jetzt in diesem Land nie eine Bemerkung über die Regierung. Je mehr Sie über Politik denken, desto weniger sprechen Sie darüber.“

„Aber ich wollte ja nur über amerikanische Politik sprechen,“ wandte ich ein; „was in aller Welt hat denn der hohe Zolltarif der Vereinigten Staaten mit der Regierung des Zaren zu tun?“

„Vielleicht nichts — vielleicht doch etwas,“ erwiderte er, „aber verlieren Sie keinen Hauch darüber. Träumen Sie davon, wenn Sie wollen, aber jedenfalls nur, wenn Sie sicher sind, nicht im Schlaf zu sprechen. Lassen Sie sich's gesagt sein und vergessen Sie nie, daß wir hier zu Lande gewöhnt sind“ — er grinste ein wenig — „ein gesellschaftliches Verbrechen als ganz

harmlos anzusehen im Vergleich zu einem politischen.“

Die Autorität, womit die Bemerkung gemacht wurde, überraschte mich, aber noch viel erstaunter war ich über die kriechende Höflichkeit, die der Wirt meinem neuen Freund erwies. Als wir wieder auf den Bahnsteig hinausgegangen waren, eilte der Wirt uns nach, küßte Baron Friedrich die Hand, fragte ob Seine Excellenz zufrieden gewesen seien, ob er ihm nicht etwas Vorrat für unterwegs, wenigstens ein Kistchen Cigarren und einige Flaschen Champagner in den Wagen bringen dürfe, und gab sich erst zufrieden, als Baron Friedrich endlich die Cigarren annahm.

Kurz nachdem sich der Wirt entfernt hatte, sagte mein Begleiter zu mir: „Ich hatte geglaubt, in Dünaburg aussteigen zu müssen, aber eine Mitteilung, die ich dort erhielt, veranlaßt mich, nach der Hauptstadt zu reisen. Bitte, entschuldigen Sie mich für jetzt: ich habe ehe der Zug abgeht, noch einiges zu besorgen.“

Mit freundlichem Nicken ließ er mich allein, und ich wunderte mich, wer dieser halb germanische, halb französische und tatarische Mann, dem die Eisenbahnbediensteten mit solcher Ehrfurcht begegneten, wohl sein mochte; schließlich nahm ich an, er sei der Präsident der Bahnlinie und auf einer geheimen Inspektionsreise begriffen. Einige Strahlen seines Glanzes schienen auch auf mich gefallen zu sein, denn ich wurde von mehreren Leuten, die uns beisammen gesehen hatten, mit kriechender Ehrfurcht betrachtet.

Während ich so auf dem Bahnsteig auf- und abwanderte und in meiner Frühcigarre schwelgte, wurde mir sehr behaglich zu Mute. Wirklich, in Rußland bekommt man die allererlesensten Weine und die allerbesten Cigarren, und die des Barons waren köstlich.

Während des Rauchens dachte ich nach, und je länger ich nachdachte, desto glücklicher fühlte ich mich. Ich überlegte, daß mir dies Abenteuer mit der reizenden Frau Dick nicht die mindeste Verlegenheit bereiten könne. Bei meiner Ankunft in Petersburg wollte ich Helene gleich in einen Gasthof spedieren, dann ihren Mann aufsuchen und ihm erzählen, aus welcher Verlegenheit ich seiner reizenden Gattin geholfen habe. Zunächst beabsichtigte ich dann, meine Geschichte dem amerikanischen Gesandten oder Legationssekretär zu erzählen. Wohl würde dieser vielleicht Frau Dick etwas sonderbar zulächeln, wenn er sie in Gesellschaft träfe, oder dem armen Gaines einen mitleidigen Blick zuwerfen, wenn er käme, um seine Briefe zu holen, aber er würde die Paßangelegenheit mit der Polizei in Ordnung bringen. Die Amerikaner sind eigene Leute — sie würden denken, ich hätte aus Unwissenheit oder aus Liebe zu der bezaubernden Frau Dick gefehlt, und würden dies für sehr entschuldigbar halten — ach, wie schien mir der Tag so schön bei diesem tröstlichen Gedanken!

Einen Augenblick später wurde meine Wanderung den Zug entlang plötzlich unterbrochen.

„Guten Morgen, lieber Arthur, und besten Dank für das entzückende Frühstück,“ erklang es hinter mir, und als ich aufblickte, sah ich eine kleine weiße Hand auf meiner Schulter und Helenes reizendes Antlitz unter dem halbgeöffneten Fenster. „Warte auf mich,“ sagte sie, „ich muß einen kleinen Morgenspaziergang mit dir machen.“

Im nächsten Augenblick stand meine hübsche Schutzbefohlene noch frischer, zier-

licher und, wenn möglich, noch unwiderstehlicher als am Tag zuvor neben mir auf dem Bahnsteig.

„Du lieber, guter Kerl du, was für ein prächtiges Frühstück hast du mir geschickt! Nein, so sollst du mir nicht antworten,“ rief sie, denn schon wieder spielte ich auf ihrer errötenden Wange den zärtlichen Gatten.

Einen Augenblick später lag ihre Hand auf meinem Arm, und sie ging mit mir auf und ab, während ich ihr auseinandersetzte, welchen Plan ich für unsre Ankunft in Petersburg entworfen hatte, und fragte, in welchem Hotel sie ihren Aufenthalt zu nehmen wünsche.

„Im Hotel de l'Europe,“ sagte sie schnell, flüsterte dann aber sofort: „Aber die Weletsky! Sie erfahren es jetzt ganz sicher!“

„Warum denn?“ stammelte ich. „Weil die Fürstinnen Palizin zu den nächsten Freunden Ihrer russischen Verwandten gehören.“

„Sie kennen die Weletsky?“

„Ganz genau! Die jüngere, die Schwester Dofia, ist mit Sascha, dem Neffen Constantin Weletskys verlobt.“

„Sascha? Welch komischer Name!“

„Durchaus nicht komisch — es ist das Diminutiv von Alexander. Wie wenig Sie doch von Rußland wissen,“ plauderte sie weiter. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— Es ist, wie man hört, beabsichtigt, das neue Zeppelin'sche Luftschiff zum Sommer 1905 flugbereit zu machen. Das Luftschiff wird gegenüber dem ersten von 1900 wesentliche Aenderungen, besonders hinsichtlich des Lenkbarkeitsprinzips, aufweisen. Die Form wird sich nur wenig von der früheren unterscheiden. Der Ballon, der bei dem 1901er Luftschiff 124 Meter lang war, wird etwas kürzer werden; die Lenkvorrichtung erhält eine etwas veränderte Anordnung. Während aber die Motoren von dem ersten Luftschiff nur eine Energie von 24 Pferdekraften zu entwickeln vermochten, soll die Kraft der Motoren am neuen Luftschiff auf 80 Pferdekraften gesteigert werden. Darin liegt die bedeutendste Neuerung des zweiten Luftschiffs. Diese wesentliche Erhöhung der Kraftleistung der Maschinen soll nicht auf Kosten der Belastung des Luftschiffs erfolgen; es wird vielmehr angestrebt, das Gewicht der Motoren zu verringern, daß eine unnötige Belastung vermieden wird. Die Ballonhülle wird aus einer Aluminiumlegierung hergestellt. Der Aufnahme von Personen sollen wiederum zwei Gondeln dienen, die unter dem Ballon, an der vorderen und hinteren Seite, ihren Platz erhalten.

Gemeinnütziges.

(Feldgärten.) Im praktischen Ratgeber wird die Frage erörtert, wie auf freiem Felde Gärten eingerichtet werden können. Gar mancher Stadtbewohner hätte gern einen kleinen Garten, findet aber keine Gelegenheit, einen solchen zu pachten. Da ist es nun viel wert, wenn freies Feldland zum Garten umgewandelt werden kann. — Das wichtigste ist Windschutz. Mit Hilfe einfacher Schutzvorrichtung hat Lehrer Philipp, der im praktischen Ratgeber seine Erfahrungen mitteilt, im Feldgarten schöne Erfolge erzielt. — Die betreffende Nummer des praktischen Ratgebers ist kostenfrei zu beziehen durch das Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. D.

Wildbad.

### Weg-Sperre.

Wegen Holzfallens im Stadtwald Lanrenschächtle ist das **Nichelberger Sträßchen** von der alten Straße bis zur Einmündung in die Staatsstraße Wildbad-Engelösterle in der Zeit vom **6. bis 17. März d. J.** für den Verkehr gesperrt.

Wildbad, den 4. März 1905.

Stadtschultheißenamt:  
A. B. Bähler.

Forstamt Meistern.

### Reißig-Verkauf.

Am **Samstag, den 11. März**

Vormittags 9 Uhr auf der Forstamtskanzlei aus Abt. 14 Hefelsteig, 15 Eichenhäusle, 28 Hintere Waldhütte, 30 Vordere Waldhütte.

Schlagraum geschätzt zu 3200 hartgemischte 550 Nadelholzwellen.

### Geld-Darlehen

an Privatpersonen, Beamte und Offiziere zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, Bürgerschein, Lebensversicher. Police, sowie Hypotheken in jeder Höhe. Auch in Raten rückzahlbar. Anfragen an A. Löhöffel, Berlin W. 64. Rückporto.

### Zahn-Atelier

von J. Klausner, Neuenbürg.

Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne. Einsetzen einzelner Zähne sowie ganzer Gebisse unter sorgfältigster Bedienung. — **Sprechstunden in Wildbad:**

jeden Montag Nachm.

im Hause des Herrn Bäckermeister Bechtle, Hauptstr. Nr. 80.

Jul. Klausner, Zahntechniker.

### Ein Juwel

ist ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies wird erreicht durch:

**Stedenpferd- Lilienmilk-Seife**

v. Bergmann u. Co., Radebeul mit Schutzmarke: Stedenpferd. à St. 10 Pfg. bei Kosapoth. Dr. Metzger; Fr. Schmelzle.

### Kalender

für das Jahr 1905 sind noch zu haben bei

Chr. Wildbrett  
Papierhdlg.

Telephon Nr. 33.

# Brenn-Holz!

Sämtliche Sorten Brennholz sind stets zu haben und werden billigst vors Haus geliefert.

**Carl Maier**  
(Villa Großmann.)

Telephon Nr. 34.

Von heute ab gewähre auf mein großes Lager

## Rein- und Halbleinen

in allen Breiten und nur solidesten Fabrikaten, sowie auf

**Tischzeuge, Servietten, Handtuchzeuge, Wischtücher**

abgepaßt und am Stück

**10 Prozent Rabatt** gegen Barzahlung.

**5 Prozent Rabatt** gegen Zahlung bis Oktober 1905.

Obige Artikel entstammen aus alten billigen Abschläffen und ist meinen werten Abnehmern Gelegenheit geboten, nur erstklassige Fabrikate billig zu erwerben.

**Phil. Bosch, Wildbad.**

Einige Qualitäten, wo es der sogenannte Marktpreis nicht zuläßt, bleiben von obiger Vergünstigung ausgeschlossen.

## Große Stuttgarter Geld- und Pferde-Lotterie

(Zur Hebung der Württemb. Pferdezucht.)

**3011 Geldgewinne und 12 Pferdewinne** im Gesamtbetrag von **Mk. 90 000.**

**Hauptgewinn Mark 40 000** baar,

ferner **Mk. 10 000, Mk. 2000, 2 Gewinne à Mk. 1000, 6 Gewinne à Mk. 500** u. s. w.

**Ziehung garant. 14.-15. April 1905.**

Loose à 2 Mark sind zu haben bei

**Chr. Wildbrett.**

Bleyle's

### Knaben-Anzüge

sind die gesündeste und bequemste Kleidung der Gegenwart,

passen für jede Jahreszeit. Kleiden vortrefflich. sind außerordentlich dauerhaft, lassen sich sehr gut reinigen und können besser und schöner wie jeder andere Anzug wieder ausgebessert werden. **Große Auswahl eleganter Formen** für Sonn- und Festtage wie auch **einfache praktische Formen** für die Schule, in garantiert reinvollener Qualität, vollkommen licht- und waschechten Farben. **Vorrätig in allen Größen von 2-16 Jahren.** — **Blousen, Jacken und Hosen** werden auch einzeln abgegeben. — Ausführliche Kataloge gratis. — **Im Alleinverkauf bei**

**A. Lipps, Wildbad**  
König-Karlstr.



### Stelle gesucht.

Ein 20 Jahre altes, tüchtiges Mädchen sucht für die bevorstehende Saison Stelle als **Zimmermädchen**. Auskunft erteilt die **Redaktion d. Bl.**

**Copallack**

**Eisenlack**

**Fußbodenlacke**

**Fußbodenöl**

**Parquetwische**

**Stahlspäne**

**Schmirgelleine**

**Glaspapier**

**Pukttücher**

sowie sämtliche **Buchartikel** empfohlen

**Fr. Treiber.**



### Freude!

bereiten Sie Ihrer Frau, wenn Sie ihr

**Johns „Vollampf“-Waschmaschine**

zum Geburtstage (event. auch zu Weihnachten.) schenken. **Ersparnis an Zeit, Seife und Brennmaterial ca. 75 Prozent.** Lieferung auch auf Probe.

J. A. John, l. s. Ilversgehofen.

Niederlage in Wildbad bei

**Carl Tubach.**

## Neues Köppler, Stuttgarter Koch-Buch

oder bewährte und vollständige Anweisung zur schmackhaften Zubereitung aller Arten von Speisen, Backwerk, Getreidemehl, Eingemachtem u. s. w.

**Neue 23. Auflage.**

In elegantem Leinwandband

**3,50 Mk.** Zu haben bei

**Chr. Wildbrett,**

Papierhdlg.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
ist das beste.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.